

Täuschen wir uns doch nicht mehr über diesen Punkt, lassen wir uns doch nicht täuschen durch den seichten modernen Geist. Die besten Kenner der Geschichte und der Zeit sind auch die, die sein oberflächliches Gerede und nutzloses Treiben am entschiedensten verurtheilen und uns dasselbe predigen wie Emerson und Mickiewicz. Der edle, fromme Roscher sagte schon im Jahre 1874, als er seine Geschichte der Nationalökonomie veröffentlichte, der Sieg oder das Unterliegen des Socialismus werde davon abhängen, ob noch genügend Gottesfurcht, Menschenliebe und Charakterstärke im Volke lebe. Dazu aber bedürfe es Religion, und zwar einer kräftigen Religion. Man werde sich in späteren Zeiten über so manche, sonst geschiedte und wackere Männer wundern, die sich über diesen Gegenstand täuschen mochten und nicht einsehen wollten, daß keine Socialreform gelingen könne, wenn sie nicht von entschiedener und ganzer religiöser Erneuerung ausgehe. Und in den kostbaren, nach seinem Tode veröffentlichten „geistlichen Gedanken“, sagt er abermals, das einzige Schutzmittel gegen den Socialismus sei die christliche Frömmigkeit und Liebe, der einzige Schutz gegen die in der Demokratie unleugbar liegende Gefahr der allgemeinen Gleichmacherei liege in dem Worte gleich „vor Gott“, und es gebe nur ein Ideal eines Socialreformators, Christus.

Ja, es gibt nur ein Ideal eines Socialreformators, das ist Christus, nur ein Mittel zur Socialreform, die innerliche Erneuerung des Menschen und der Gesellschaft, und nur einen Grundsatz, der die Reformbestrebungen zum Ziele führt, das Wort des Herrn: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles übrige wird euch beigegeben werden“.

Praktische Bemerkungen über das Beichtvateramt und dessen Verwaltung.¹⁾

Von Dr. Jakob Schmitt, Domcapitular zu Freiburg (Baden).

Zweiter Artikel.

Nachdem wir im vorhergehenden Artikel betrachtet, wie höchst ehrenvoll und heilsam, aber auch wie beschwerlich, gefährlich und verantwortlich das Amt eines Beichtvaters ist, so soll der vorliegende Artikel einige praktische Bemerkungen und Winke bringen über das,

¹⁾ Vide Quartalschrift, Jahrgang 1895. Heft IV, Seite 795.

was der Beichtvater bei Ausübung seines heiligen Amtes zu beobachten hat, beziehungsweise über die Anforderungen, welche dieses Amt an ihn stellt. Um hierin mit möglichster Ordnung und Klarheit voranzugehen, unterscheiden und besprechen wir nacheinander, was der Beichtvater zu thun hat vor, bei und nach der Ausübung seines Amtes beziehungsweise der Abnahme von Beichten.

I. Vor dem Beicht hören

hat der Beichtvater die gehörige Vorbereitung vorauszuschicken. Wir unterscheiden eine dreifache: eine entferntere, nähere und nächste Vorbereitung.

a. Wir wollen bei Besprechung der entfernteren Vorbereitung nicht weiter davon reden, wie der Priester bemüht sein muß, sich stets im Stande der Gnade zu erhalten, da er einerseits nie sicher ist, ob er nicht das heilige Bußsacrament ausspenden muß, andererseits nur im Gnadenstand dies thun darf, wenn er nicht eines sacrilegischen Frevels sich schuldig machen will. Es sollen hier nur drei Punkte hervorgehoben werden:

1. Fleißiges, fortgesetztes Studium, besonders der Moraltheologie.

α. Warum ist dies für den Priester, besonders als Beichtvater, so nothwendig? Nur andeutungsweise wollen wir auf das Wort der heiligen Schrift verweisen: *Labia sacerdotis custodient scientiam et legem requirent ab eo* (Malach. 2, 7), und darauf, daß der Priester wissen muß *discernere inter lepram et lepram*; wollen auf die Schriften des hl. Gregor von Nazianz de fuga, des hl. Chrysostomus de sacerdotio, des hl. Gregor d. Gr. *regula pastoralis* hinweisen und die bezüglichlichen Anfeuerungen, welche die heiligen Väter an den Priester als Verwalter des Bußsacramentes stellen; wollen endlich auf die Lehre der Theologen uns beziehen, als deren Repräsentant der hl. Alfons gelten mag mit seinem im ersten Artikel citierten Ausspruch.

Uebrigens wenn auch keine Autoritätsgründe sich beibringen ließen: die Natur der Sache spricht deutlich genug. Der Beichtvater soll als Seelenarzt und als Richter im Gewissensforum fungieren. Der Arzt muß aber genau studiert haben und kennen die Beschaffenheit des Leibes, die Krankheiten und ihre Heilmittel, der Richter die Rechtsgrundsätze und das Gesetzbuch; und wer ohne diese Kenntniss das Amt eines Arztes beziehungsweise Richters ausüben wollte, würde gewissenlos handeln, und eine schwere Verantwortung auf sich laden. Die Seelenkunde und Seelenheilkunde ist aber doch gewiß nicht weniger schwierig und wichtig, als die medicinische Wissenschaft, und die Kenntniss der Moralgrundsätze und des Gesetzes Gottes nicht weniger als die weltliche Rechtskunde. Was würde man von einem Arzt, einem Richter oder Anwalt sagen, die nichts mehr studieren wollten? Möchtest du einem solchen deine Gesund-

heit, respective einen wichtigen Proceß anvertrauen? Priester gibt es aber leider (ich fürchte: mehr als genug), die, nachdem sie ihr theologisches Pensum auf der Universität und im Seminar taliter qualiter absolvierten, dann Moral und Pastoral liegen lassen — sie haben ja „ausstudiert“ — und solchen müssen die Gläubigen ihre Seele im Bußgerichte anvertrauen! Selbst der gut unterrichtete Priester merkt (bei der Vergesslichkeit und den vielerlei Arbeiten ist es ja kein Wunder) data occasione, daß er über diesen oder jenen Punkt nicht mehr gut orientiert ist, oder merkt, wenn er eine gewisse Frage wieder genauer nachstudiert, daß er in einzelnen Fällen nicht ganz correct gedacht, gehandelt, entschieden hat. Wie soll's erst bei dem Priester sein, der nur die nothdürftigsten Studien gemacht hat und nun „auf seinen Vorbeeren ausruht“? Da ist's kein Wunder, wenn manchmal schauderhafte Entscheidungen herauskommen.

β. Damit wir also dieser Gefahr nicht verfallen und unserem heiligen Amte mit ruhigem Gewissen und fruchtbringend obliegen können, ist es rathsam, das Studium der Moral beziehungsweise Pastoral nie lange auszusetzen. Ich kannte Priester, die sich täglich eine halbe oder doch eine Viertelstunde festgesetzt hatten, in der sie immer etwas aus der Moral nachlasen (z. B. in Elbels moral-theologischen Conferenzen). Andere wählen sich in jeder Woche einen Nachmittag oder Abend für dieses Studium; wieder andere widmen demselben jährlich eine gewisse Zeit. Es ist nicht nöthig, daß man immer neue Auctoren liest (obgleich dies auch seinen Nutzen hat); man kann auch das gleiche Buch, in das man sich hineingearbeitet hat, öfters recapitulieren. Auch eines oder das andere tüchtige Pastoralblatt sollte von den Geistlichen gelesen werden, sei es, daß jeder eines hält, und zwar die Nachbarn der eine dieses, der andere jenes, so daß sie es austauschen können; sei es, daß in den Capitelsleseschriften, die unter den Capitularen circulieren, die besten Pastoralblätter vertreten sind. Kommt Einem im Beichtstuhl ein Fall vor, der Schwierigkeiten bietet, so versäume man nie, selbst wenn derselbe keinen Aufschub leidet und sogleich entschieden werden muß, nachher genau nachzulesen, ob man das Richtige getroffen.

Von großem Nutzen kann es auch sein, wenn Nachbarggeistliche, die öfters zusammenkommen, dabei über seelsorgliche Angelegenheiten, über Behandlung verschiedener Arten von Pönitenten und Gewissensfällen sich besprechen und vielleicht unter sich ausmachen, daß sie abwechselnd jeder über ein bestimmtes Thema nachlesen und referieren. Natürlich setze ich voraus, daß solche Besprechungen nie in Gegenwart von Laien stattfinden und daß das Beichtiegel mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit gewahrt wird.

2. Zur entfernteren Vorbereitung gehört ferner wahrer Seeleneifer und Gebetsgeist. Ueber deren Nothwendigkeit zur eifrigen und gottgesegneten Verwaltung des Bußsacramentes brauche ich, denke ich, kein Wort zu verlieren. Ohne sie wird der Priester

unausbleiblich jener Gefahr erliegen, die wir im ersten Artikel als Gleichgiltigkeit und Abstumpfung, als handwerksmäßige Verrichterei bezeichnet haben oder wird das Beichtthören überhaupt vernachlässigen und jedenfalls wenig Frucht für sich und die Pönitenten dabei erzielen — von anderen Gefahren und von der Verantwortung ganz zu schweigen.

Zur Entflammung und Erhaltung des Seeleneifers, wie zur Bewahrung und Stärkung des Gebetsgeistes ist es nun durchaus nothwendig, daß der Beichtvater seine religiösen Uebungen und vorgeschriebenen Gebete gut verrichte, vor allem aber die Meditation nicht vernachlässige. Desteß betrachte er über solche Themata, die geeignet sind, den Seeleneifer neu zu beleben und zum Haß der Sünde, zum unverdrossenen Arbeiten für die Seelen zu begeistern, z. B. über den Wert der Seelen, die Häßlichkeit, Schändlichkeit und Schädlichkeit der Sünde, über das, was der Erlöser für die Seelen gethan und noch thut, über die priesterliche Gewalt, über die bezüglichen strengen Pflichten und schwere Verantwortung. Neben der Betrachtung pflege er auch alle jene Uebungen, die zur Vollkommenheit sehr wichtig sind und in denen er Andere unterrichten beziehungsweise sie dazu anhalten muß, z. B. allgemeine und besondere Gewissenserforschung, Besuchung des Allerheiligsten, geistliche Communion, Schutzgebete 2c. 2c. Qui non ardet, non incendit.

Sodann bete er fleißig gerade mit specieller Bezugnahme auf sein Beichtvateramt, einerseits für sich selbst, um die nöthigen bewahrenden, erleuchtenden, stärkenden und helfenden Gnaden zu erlangen, andererseits für seine Beichtkinder, insbesondere für die mehr versunkenen, gefährdeten und jene, von deren Heil und Fortschritt wieder das Heil Anderer abhängt. Außer dem täglichen Memento ist besonders zu empfehlen die Andacht zur lieben Muttergottes (sehr passend ist das fünfte Geheimnis des freudenreichen Rosenkranzes und alle Geheimnisse des schmerzhaften, letztere mit Rücksicht auf die besonderen Sünden, für die der Heiland in den einzelnen Leiden gebüßt, z. B. für die Unkeuschheit durch die Geißelung, für den Hochmuth und die Sacrilegien durch die Dornenkrönung 2c.); ferner zu den Namenspatronen und Schutzengeln der Pönitenten, auch zu den Heiligen, die als eifrige Büsser beziehungsweise als besonders hervorragende Ausspender des heiligen Bußsacramentes sich ausgezeichnet haben.

3. Endlich wollen wir, als zur entfernteren Vorbereitung gehörig, nur noch hervorheben die Pflege der Abtödtung und des Bußgeistes. Diese ist nicht etwa nur nöthig wegen des guten Beispiels, sondern hauptsächlich aus zwei Rücksichten. Wer nicht gelernt hat, sich selbst zu überwinden und abzutöden, wird die Beschwerden des Beichtstuhls nicht gern übernehmen, wird dieses heilige Amt vernachlässigen oder nur nothgedrungen und nothdürftig erfüllen, Wichtiges außeracht lassen, der Ungeduld nachgeben, der

Sinnlichkeit, Weichlichkeit, Lüsterheit und verkehrter Zuneigung ausgekehrt sein und damit großen Gefahren, schweren Sünden, schrecklicher Verantwortung. Sodann ist die Abtödtung und das Bringen kleiner Opfer ein Hauptmittel, den Segen auf die beichtväterliche Thätigkeit herabzuziehen. Ein Pfarrer hatte so vortrefflich gewirkt, daß in seiner Gemeinde nur noch ein einziger öffentlicher Sünder, der zugleich vom Gottesdienst und den heiligen Sacramenten sich ferne hielt, vorhanden war. Da kam ihm beim Gebet und der Betrachtung der Gedanke, er solle sich ein Opfer der Entsagung auferlegen, um von Gott die Gnade der Bekehrung dieses Sünders zu erlangen. Es fiel ihm ein, er könne auf den Genuß des Kaffees, den er nach Tisch zu nehmen pflegte, verzichten. Er entschloß sich alsbald dazu — und siehe, nach wenigen Tagen erschien ohne äußere Veranlassung der erwähnte Sünder im Beichtstuhl, legte eine Generalbeicht ab und führte von da an ein erbauliches Leben. Diese Erzählung hörte ich vor Jahren aus dem Munde eines erfahrenen Missionärs. Kurz darauf wurde mir gemeldet, daß ein Fremder sich wahrscheinlich zur Beicht einfinden werde, der in sehr schlimmen, sündhaften und ärgerlichen Verhältnissen lebte. Mir war sehr bang darauf; da erinnerte ich mich an obige Erzählung und versprach, für eine kurze Zeit auf einen unbedeutenden, erlaubten aber nicht gerade nothwendigen Genuß zu verzichten, wenn alles gut gehe. Und als der Fremde, der mir als nichts weniger denn willig und fügsam geschildert war, kam, fand ich ihn ganz bereitwillig, eine Generalbeicht abzulegen, gewissen Gelegenheiten und Verbindungen zu entsagen und die nothwendigen Besserungsmittel anzuwenden.

b. Bezüglich der näheren Vorbereitung soll nur ein einziger Punkt zur Sprache gebracht werden: die Bereitwilligkeit zum Beicht hören und wollen wir, was wir zu bemerken haben, in einige kurze Sätze zusammenfassen:

1. Gib öfters Gelegenheit zum Beichten und zwar an bestimmten Tagen und zu bestimmten Stunden; so daß deine Pfarrkinder wissen: zu dieser Zeit bin ich sicher, den Pfarrer oder Vicar im Beichtstuhle zu treffen oder bereit, dahin zu gehen. Natürlich wird je nach dem Bedürfnis, der Größe der Gemeinde u. in einer Pfarrei mehr, in der anderen weniger geboten werden müssen. Jedensfalls und mindestens sollte immer am Samstag Abend und Sonntag Morgen beziehungsweise an den Vorabenden der Festtage und an deren Vormittagen vor dem Gottesdienst Gelegenheit gegeben werden (es sei denn, daß ein Geistlicher neben seiner Pfarrei noch eine andere excurrando versehen oder neben dem Gottesdienst in der Pfarrkirche noch solchen in einer entlegenen Filiale abzuhalten hat, in welchem Fall man dem Priester kaum zumuthen kann, am Sonntag vor dem Gottesdienst noch lange beichtzuhören.)

Manche Geistliche habe ich schon sagen hören: wenn ich auch Beichtgelegenheit verkünde, oder in den Beichtstuhl sitze, es kommt

doch niemand. Abgesehen von dem „Compelle intrare“ und „Obscura opportune, importune in omni patientia et doctrina“ — haben mir schon Priester erzählt, sie seien jeden Samstag Nachmittag und Sonntag in der Früh in die Kirche gegangen, obgleich längere Zeit hindurch keine Pönitenten kamen; sie hätten eben ihr Brevier und andere Gebete persolvirt und gewartet. Als die Leute dies merkten, hätten sie sich doch geschämt, den Priester so allein sitzen und warten zu lassen, und es seien zuerst einzelne und dann immer mehr gekommen. *Vade et fac similiter.*

2. In manchen Pfarreien mag es genügen, wenn am Samstag und Sonntag regelmäßig beichtgehört wird, in anderen wird noch einer oder der andere Tag in der Woche dazu genommen, in einzelnen alle Tage Gelegenheit gegeben werden müssen. Wenn du nun in deiner Pfarrei festgesetzt hast, z. B. es wird außer Samstag und Sonntag auch noch an einem bestimmten Wochentag beichtgehört, so hast du ganz recht, wenn du z. B. Weibsleute, die ohne vernünftigen Grund, vielleicht nur um etwas besonderes zu haben, an einem anderen Tage beichten wollen, abweist. Allein weise nicht Jedermann ohneweiters ab, sondern höre auch an anderen Tagen Solche, die einen vernünftigen Grund haben, gerade jetzt beichten zu wollen. In R. verlangte eine alte, brave Frau, die ziemlich weit zur Kirche hatte, zu beichten, erhielt aber die Antwort: es ist heute nicht Beichttag. Die arme Frau schleppte sich nachhause — es war ihr letzter Kirchgang gewesen, sie starb bald darauf plötzlich und unversehen. An einem hohen Feste hatte ich schon über die zum Mittagessen bestimmte Zeit hinaus beichtgehört und sagte zu dem nächsten Pönitenten, einem Auswärtigen, ich müsse jetzt aufstehen. Derselbe bat nun, ich möchte ihm doch noch eine Generalbeicht abnehmen. Ich erklärte, das sei kaum möglich, er möge anderen Tages oder am Nachmittag kommen. Allein ich erhielt die Antwort: morgen früh reise ich ab nach Amerika. Darauf hin hörte ich noch die Generalbeicht und war herzlich froh darüber. Hätte ich ohneweiters den Pönitenten abgewiesen, so wäre dieser ohne Beicht abgereist, was sehr zu beklagen gewesen wäre und verhängnisvolle Folgen hätte nach sich ziehen können.

3. Warte nicht, bis du verlangt beziehungsweise gerufen wirst, sondern biete dich selbst an zum Beicht hören, sei stets freundlich und bereit, dulde ja nicht, daß der Messner oder deine Hausangehörigen solche, die zu beichten verlangen, abweisen oder grob ansfahren, ihnen Vorwürfe machen. Noch weniger zeige du selbst Unwillen oder Verdrießlichkeit, wenn du ersucht wirst, beichtzuhören; murre nie und fahre niemanden unwillig an. Es kommt manche Pönitenten schwer genug an und kostet Kampf, bis sie zum Beichten sich entschließen. Wenn sie nun abgewiesen oder auch nur ansfahren oder unwillig aufgenommen werden, dann weiß der *advocatus diaboli* in ihrem Herzen das sehr gut zu benützen, um sie das nächstmal

vom Beichten abzuhalten. Mit einem Wort: Du mußt im Rufe stehen, daß du gerne beichthörst und die Pönitenten willig und freundlich aufnimmst.

4. Bei aller Bereitwilligkeit mußt du aber doch einem etwa indiscreten und unbesonnenen Eifer Schranken setzen und Rücksicht nehmen:

α. auf andere Functionen. Du darfst z. B. den Gottesdienst nicht verzögern, zu spät anfangen, weil noch Beichtleute da sind. Die müssen in Gottes Namen warten, bis der Gottesdienst zu Ende ist. Es ist durchaus unstatthaft und kann ganz schlimme Folgen haben, wenn man wegen eines oder einiger Pönitenten, namentlich wenn es devotulae sind, die zum Gottesdienst Versammelten warten läßt. Ebenso darfst du nicht Versetzen, bestellte Taufen verschieben oder die zur Katechese bestimmte Zeit für den Beichtstuhl verwenden.

β. Auch auf deine berechtigte Privatandacht darfst du die gebührende Rücksicht nehmen. So sollst du nicht unmittelbar nach der heiligen Messe in den Beichtstuhl eilen (von dringenden Fällen abgesehen) und wenn du auch, namentlich zur österlichen Zeit, deine Dankagung abkürzen beziehungsweise einen Theil derselben verschieben kannst, so würde es weder für dich noch für das Volk von gutem Einfluß sein, wenn du die Dankagung ganz unterlassen wolltest. Aehnlich Sorge auch, daß du nicht dein Brevier vernachlässigst und deine Betrachtung oft oder gewohnheitsmäßig unterlassest.

γ. Eine weitere Rücksicht, die du nehmen darfst und sollst, ist die auf deine Gesundheit. Ich bin gewiß der letzte, der Angstreueerei gewisser Geistlicher das Wort zu reden. Allein es gilt auch hier: Plus laborat, qui diutius laborat. Was nützt es, wenn ein Priester sich durch indiscreten Eifer, Unvorsichtigkeiten und Uebertreibungen in wenigen Jahren zugrunde richtet, der bei einiger Vorsicht und Maßhaltung viele Jahre hätte arbeiten können? Sind mir doch Fälle bekannt, wo Priester (man verzeihe, wenn ich das zur Sprache bringe) sogar die Befriedigung gewisser natürlicher Bedürfnisse zurückdrängten und sich dadurch schwere Unterleibs-, Blasen- oder Nierenleiden zuzogen. Andere giengen, schwitzend im Filial angekommen, alsbald in den Beichtstuhl, ohne sich Zeit zum Wäschewechseln zu nehmen — Lungenentzündung, Gicht, Schwindsucht war die leicht vorherzusehende Folge. Niemand kann es ferner dem Priester verübeln, wenn er nach der heiligen Messe, falls noch viele Beichtleute da sind, diese etwas warten läßt, um sein Frühstück zu nehmen. Desgleichen ist es namentlich bei älteren und „abgeschafften“ Priestern gewiß am Plage, nachdem sie vielleicht mehrere Stunden am Nachmittag beichtgehört und immer noch zahlreiche Pönitenten warten, eine kleine Pause zu machen und eine Erfrischung zu nehmen — den wartenden Pönitenten wolle aber gesagt werden, daß man in etwa zehn Minuten oder einer Viertelstunde wieder da sein werde.

Auch das kann keinem Priester verargt, muß vielmehr meiner Ueberzeugung nach angerathen werden, daß er vor der Predigt, die er zu halten hat, das Beichtthören abbricht und sich ein Stündchen oder doch eine halbe Stunde Ruhe gönnt, um sich zu sammeln. Denn kaum etwas greift die Nerven so sehr an, als wenn man Schlag auf Schlag, ohne Pause und Ruhe, verschiedenartige, Nachdenken und Ueberlegung erfordernde Geschäfte besorgen muß.

δ. Endlich nimm auch Rücksicht auf die Schicklichkeit und auf kirchliche Verordnungen. So darfst du Frauenspersonen nicht auf dem Zimmer beichtthören, und sollst es auch bezüglich der Mannspersonen nicht ohne Grund thun. Desgleichen sollst du (in der Diöcese Freiburg bedarf es dazu besonderer bischöflichen Erlaubnis) Frauenspersonen (von Uebelhörigen abgesehen) nicht in der Sacristei beichtthören, und wenn es einmal geschehen muß, so soll entweder die Thüre offen bleiben, oder außer der gerade beichtenden Pönitentin noch eine andere zugegen sein. Auch in die späte Nacht hinein soll nicht ohne Noth beichtgehört werden und jedenfalls nur bei beleuchteter Kirche und nur, wenn mehrere Pönitenten zugegen sind — weshalb man die vorletzte nach vollendeter Beicht ersuchen kann, sie möge noch in der Kirche bleiben, bis die letzte gebeichtet habe.

c) Bezüglich der nächsten Vorbereitung haben wir nur Weniges zu bemerken.

1. Vor allem Sorge, daß du im Stande der Gnade seiest. Solltest du das Unglück gehabt haben, einer schweren Sünde dich schuldig zu machen, so tritt zum Bußgerichte; und geht das nicht, so erwecke wenigstens möglichst vollkommene Reue mit dem Vorsatz, so bald du kannst zu beichten.

2. Dann erwecke die gute Meinung, deines heiligen Amtes zu walten aus Liebe zu Gott und zu den durch Christi Blut erkaufenen Seelen, mit dem Vorsatz, alles zu thun, was in deinen Kräften steht, um das heilige Bußsacrament recht zu spenden, die Pönitenten von Sünden, Gefahren und Gelegenheiten zu befreien und vorwärts zu bringen. Rectificiere und purificiere diese Meinung besonders nach einer dreifachen Rücksicht:

α. Bezüglich der Pönitenten, indem du nur die Seelen und ihre Bedürfnisse im Auge hast und sonst dich in die sacra indifferentia versetzt, so daß es dir gleich ist, ob alte oder junge kommen, arme oder vornehme, männliche oder weibliche. Eine Vorliebe darfst du schon haben: daß Sünder kommen, die es recht nothwendig haben, daß Gefährdete, daß auch Mannsleute sich einstellen.

β. Ferner purificiere deine Meinung mit Rücksicht auf deine geistlichen Mitbrüder, indem es dir gleich ist, ob sie oder du mehr Beichtkinder haben, und indem du der Eifersucht energisch die Thüre verschließt.

7. Endlich suche deine Meinung nach der Richtung zu reinigen und zu festigen, daß du überhaupt nach Lob und Meinung der Menschen nichts fragst, keinerlei Ehre und zeitliche Vortheile im Auge hast und jede menschliche Rücksicht ausschließt.

3. Von großer Bedeutung ist es, daß du dich in die rechte Stimmung versetzest. Wie es nicht gelingt, andächtig zu beten, wenn man aufgeregt, unwillig, geängstigt ist und den Kopf voll anderer Gedanken und Sorgen hat und ohneweiters, ohne vorherige Sammlung zum Gebet sich wendet: ebenso geht es nicht an, in solcher Verfassung das heilige Bußsacrament in andächtiger Stimmung zu verwalten und mit Kopf und Herz, wie es sein soll, ganz bei der Sache zu sein. Darum entferne nach Kräften alles, was dich hierin stören müßte, anderartige Gedanken, Sorgen, Beängstigungen und Befürchtungen, üble Launen, verdrießliche Stimmungen u. Hast du eine Sorge, die dich besonders drückt, so empfehl sie dem lieben Gott und sage ihm kindlich-einfältig: Sieh, lieber Vater, ich will jetzt von ganzem Herzen deine Angelegenheiten, was du mir aufrägst, besorgen; sei so gut, besorge du dafür meine Angelegenheiten, was mich drückt und beängstigt. Dann erwäge kurz, wie heilig, wie wichtig und verantwortlich die Function ist, welche auszuüben du dich ansiehst, erwecke einen Act des Eifers und Hasses gegen die Sünde und dabei magst du eine herzliche Reue über deine eigenen Sünden erwecken.

4. Damit hast du schon begonnen, was weiter nöthig ist: ein kurzes herzliches Gebet um die nöthige Erleuchtung, Kraft und Gnade. Berrichte, wenn es gut geht, das Ablassgebet: Da mihi Domine sedium tuarum assistricem sapientiam etc. Empfehl dich selbst und die zuhörenden Bönitenten unserer heiligen Mutter, der Zuflucht der Sünder. Rufe auch den Patron und den Schutzengel der Pfarrei, sowie auch deinen Schutzengel und die der Bönitenten an und dann gehe ernst, langsam und gesenkten Blickes (nicht sehen wollend, wer in der Kirche und am Beichtstuhl ist) in den Beichtstuhl.

Der Beruf zum Priesterthum.

Von Augustin Lehmkuhl S. J., Professor in Exaeten, Holland.

I.

„Keiner nimmt sich die Ehre, sondern der, welcher von Gott berufen wird, wie Aaron“: so redet der Apostel (Hebr. 5, 4) vom Priesterthum im allgemeinen, und vom Priesterthum des Neuen Bundes gilt es ganz besonders.

Wohl ist die göttliche Vorsehung für alle Menschen thätig, um sie in diejenigen Verhältnisse zu bringen, oder ihnen die Wahl einer solchen Lebensstellung zu ermöglichen, in welcher jeder Betreffende